Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 52 (1926)

Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Symphonie des Aethers wissen. Ich verssprach Ihnen Antwort. Wenn Sie noch auf Ihrem Vorsat bestehen, muß ich Sie bitten, sich in mein Heim zu bemühen. Heute Abend um neun Uhr. Das ist gewiß ungewöhnlich. Ungebührliches werden Sie aus meinen Zeilen nicht herauslesen. Anders geht es nicht. Kommen Sie allein. Ich schene in dieser Stunde Unbekannte. Sie sinden insteressante Gesellschaft genug.

Mit verbindlichem Sandfuß

Ihr Ihnen ergebenster Chauffeur Meinhard Richardson.

NB. Bis halbneun wartet mein Wagen — Sie kennen ihn ja — am Lühowplah, Ede Kurfürstenstraße."

An diesem Tage ging Erika nicht in die Kunstgewerbeschule.

Wie seicht war der Bater mit Ausreden abzuspeisen. Sie sebten in zwei unüberbrückbaren Zeitaltern. Der Kompromiß der Notlüge mußte unmögliche Berständigung ersehen. Das war ganz gut so. Darüber machte sich Erika keine Gedanken mehr. Aber diese selklame Einsadung riß an ihren Erwägungen. Zerrte sie hin und her. Durfte sie folgen? Bedeutet der innere Widerstand nicht auch bei ihr nur einen Rest altmodischer Empfindungen?

Um acht Uhr wollte Erika van Dam stillsschweigend verzichten. Um acht einviertel kleisbete sie sich hastig an. Um punkt halbneun saß sie zum zweiten Male in Meinhard Richardssons elegantem Kraftwagen.

Das haus des Musikers blickte mit der Front zum Wannsee. Nur ein schmaler Borgarten trennte es vom User. Die Einsahrt von der Straße zog sich durch parkartiges hintergeslände. Drinnen geschmackvolle Eleganz. Zweckentsprechende Behaglickeit. Nirgends Ueberstreibung.

Die Gesellschaft hatte sich im Wintergarsten versammelt. Die Lampen der Wandarme

beleuchteten jenseits des Glases einige kahle Bäume silhouettenhaft scharf. — Dahinter schwarze Nacht. Dort mochten die märkischen Wasser ins Schilf rauschen.

Gesellschaft ist eigentlich etwas zu viel gesagt. Außer dem Hausherrn noch ein jüngerer Mann südlichen Typs von sportlich gut durchetrainierter Figur und ein graubärtiger, besbrillter Herr, dem auch für jeden Nichtmensichenkenner der Gesehrte auf die Stirn gesichrieben stand.

"Ich wußte, daß Sie kommen würden, meine Gnädigste. Wen der Aether einmal gerusen hat, den läßt er nicht wieder frei. Gestatten Sie übrigens: Herr Professor Bollerath, Alleinherrscher im Reiche der Schallewellen, und Doktor Ernesto Valerio, des schönen Italiens bedeutsamster Chemiker. Sie sind den Herren schon bekannt. Ich habe unendlich viel erzählt."

"Sie kennen von mir ja nur meine Bissitenkarte", erwiderte Erika unbesangen. Sie hatte sich fest vorgenommen, bei diesem Abenteuer, als solches erschien es ihr immer noch, um keinen Preis ihre Selbstsicherheit aufzusgeben.

"Sie irren, Fräulein van Dam. Wer den Tönen der Luft so rettungssos verfallen ist wie ich, dem klingen auch die Menschen, und an ihrem Klange erkennt er sie."

Meinhard Richardson war heute um einen gewissen Grad ernster, beinahe seierlicher gestimmt, als bei dem gestrigen Zusammentressen. In seinen dunksen Augen flatterte etwas nervös Suchendes.

"Und welchen Klang wollen Sie an mir wahrnehmen, Herr Richardsohn?"

"Das später. Jett kommt es auf andere Klänge an. Darf ich die Herrschaften bitten?"

In dem kleinen Rauchsalon standen auf einem Mahagonitisch mit spiegelnder Platte Radiogeräte aller Urt. Inmitten ein großer Lautsprecher. Richardson schaftete vier Ver-

Champagne

stärkerröhren ein. Anatterndes Geräusch. Pfeisfen. Saufen. Gurren. Bifchen.

"Es ist doch aber schon Zeit", flüsterte Professor Bollrath mit einem Blick auf seine Taschenuhr. Sie zeigte elf Minuten nach neun.

"Nur Geduld", antwortete Richardson ges bämpft.

Der Italiener hatte sich bisher überhaupt noch nicht geäußert, verschlang dafür aber umso aussührlicher die junge Dame mit bezedten Blicken. Erika blieb vorsählich kühl und versuchte vergebens, eine Erklärung all der Dinge um sie herum zu sinden.

Plöglich stoppten die disharmonischen Geräusche im Lautsprecher mit einem hellen, langgezogenen Schlußpsiff ab. Die Hörer sasen schweigend im Halbkreis vor der Trichtersöffnung. Erika zwischen Richardson und Doktor Balerio. Der Professor ein klein wenig abseits. Alle hielten die Köpse lauschend vorzgebeugt.

Sanfte Geigenmelodie schwirrte ausspringend durch den Raum. Glitt vom Flagiolett der E-Seite unmerklich dur tiessten Lage auf C, um rasch wechselnd wieder dur Höhe emporzuklimmen.

Harmonie und Melodie. Und doch fein bekannter Zusammenhang. Schmeichelnd. Drohend. Gleich darauf wieder kosend. Lockend.

"Das ist doch "

Richardson legte warnend den Zeigefinger vor den Mund. Erika schwieg betroffen. Roch ein paar Takte. Dann hielt sie es in ihrem Klubsesselle nicht mehr aus. Erregt sprang sie auf, stückte beide Hände auf die Tischplatte, sodaß sie nun dicht neben dem Lautsprecher stand. Mit einem helljauchzenden Ton brach das Spiel ab.

"Das ist doch..."

"Ganz recht, mein Fräulein, das ist meine Symphonie des Aethers. Allabendlich um diese Zeit schwebt sie aus der Ferne zu mir. Ich habe sie der irdischen Menschheit nur über-





